

Der Volksstaat

Abonnementspreis
für ganz Deutschland
16 Sgr. pro Quartal.

Monats-Abonnement
werden bei allen deutschen
Postanstalten auf den 1ten
u. 3ten Monat und auf den
3ten Monat besonders an-
genommen; im Rgr. Sachsen
u. Herzgth. Sachl.-Altenburg
auch auf den 1ten Monat des
Quartals à 6 1/2 Sgr.

Erscheint in Leipzig
Dienstag, Freitag, Sonntag.
Bestellungen nehmen an alle
Postanstalten u. Buchhand-
lungen des In- u. Auslandes.
Filial-Expeditionen
für die Vereinigten Staaten:
H. A. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
Peter Gah,
8. W. Corner Third and
Coates str. Philadelphia.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volkerversammlungen, sowie die Filial-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 1 Rgr., — Privat- und Vergnügungs-Anzeigen mit 2 1/2 Rgr. die dreispaltige Petit-Zeile berechnet.

Nr. 131. Sonntag, 8. November. 1874.

Diejenigen Stadtabonnenten, welche sich, namentlich in letzter Zeit, über unregelmäßige und unpünktliche Auslieferung des „Volksstaat“ beklagen, eruchen wir hierdurch freundlichst um ihre Adressen mittelst Korrespondenzkarte oder brieflich gefälligst mitzutheilen. Die Expedition des „Volksstaat“.

Klassenherrschaft.

Die sächsische Bourgeoisie wird in ihren Klassenansprüchen immer maßloser und unverschämter. Was ihr an Macht nicht durch die Gesetzgebung auf dem Landtag in die Hände gespielt worden ist, sucht sie sich ohne jede Scham in der Gemeinde zu erobern.

Kürzlich ist in Sachsen die neue Städteordnung ins Leben getreten; diese ist weit reaktionärer ausgefallen als die frühere, indem von jetzt ab nur Derjenige Bürger werden kann, und als solches das Gemeinewahlrecht besitzt, welcher mindestens einen Thlr. direkte Staatssteuer bezahlt. Aus besonderer Gnade und um die Zustimmung nicht zu groß werden zu lassen, hat man den Bürgern, welche bisher stümmerechtigt waren, aber keinen Thlr. direkter Staatssteuer bezahlten — und deren Zahl ist in unsern Städten nicht gering — das Wahlrecht gelassen. Jetzt begehren aber die Stadträte, welche sich sämtlich „liberal“ nennen, reaktionärer Gesinnung aber unsere Junker in der ersten Kammer weit übertreffen, die den Gemeindebehörden durch die neue Städteordnung in sehr umfangreichen Grade eingeräumte Vollmacht, auf lokalfiskalischer Weise die Gemeindeverwaltung zu organisiren, um Bestimmungen in die Lokalstatuten zu bringen, welche die ganze Städteordnung über den Haufen werfen, wenn Günstigkeit erlangen.

Der „Crimmitschauer Bürger- und Bauernfreund“ beleuchtet diese handgreiflich reaktionären Lokalstatutenbestimmungen, welche der „liberale“ Crimmitschauer Rath die dortige Bürgerchaft beglücken und unter die Gewaltthätigkeit von einigen unheimlichen Oligarchen bringen will. Dieser Muster-Magistrat verlangt zunächst, daß jeder der 24 Stadtverordneten mindestens einen Thlr. direkte Staatssteuer zahle, demnach sollen Alle, welche einen Thlr. bezahlen, aber als Altbürger dennoch das Stimmrecht genießen, von jeder Berechtigung, zum Gemeindevertreter gewählt werden zu können, ausgeschlossen sein. Diese Bestimmung steht im direktem Widerspruch mit der revidirten Städteordnung, nach welcher jeder stümmfähige Bürger zum Gemeindevertreter gewählt werden kann. Der Magistrat beschloß weiter, daß von den Stadtverordneten zwölf Hausbesitzer sein sollen — was insofern übereinstimmend mit der Städteordnung steht, als selbige vorreibt, daß mindestens die Hälfte der Stadtverordneten dem Hausbesitzerstande angehören soll. Allein er will, daß unter diesen zwölf Stadtverordneten mindestens sechs sind, deren Grundstücke mit wenigstens 150 Steuereinheiten belegt sind; er schafft also einen neuen Censur innerhalb des Censur, den das Gesetz vorschreibt, damit noch nicht genug, will er, daß von den zwölf unangehörigen Stadtverordneten mindestens sechs einen direkten Staatssteuerbeitrag von 8 Thlr. jährlich zahlen, was wiederum mit dem Gesetz im Widerspruch steht.

So legt eine Behörde Gesetze aus, deren oberster Leiter ein liberaler Fachmann ist. Und diese Herren schreiben über angebliche Gesetzesverletzungen der Sozialdemokratie. Sie scheinen gar nicht zu ahnen, daß die Art, wie sie mit den Gesetzen umspringen, gemeinen Jörn und Enttäuschung hervorrufen muß. Man sind allerdings die Beschlüsse des „liberalen“ Magistrats Crimmitschau noch keineswegs Gesetz. Zunächst haben die Stadtverordneten zu entscheiden, auf deren Zustimmung aber ein „weiser liberaler“ Magistrat jedenfalls glaubt rechnen zu dürfen, da das Collegium in seiner großen Majorität aus Gesinnungsgenossen des Magistrats, also auch aus gesinnungstüchtigen „liberalen“ besteht. Zum Glück aber hat in letzter Instanz die Regierung zu entscheiden, und diese wird wohl den Leuten den Hauptpunkt klar machen. So weit ist also unsere „liberale“ Bourgeoisie bereits gesunken, daß der klare Wortlaut und Sinn der Gesetze, und zwar von Gesetzen, die notorisch und im vollsten Maße für ihre, der Bourgeoisie, Interessen eintreten, aus Sier, Klassenherrschaft noch weiter auszudehnen, nicht mehr respektirt, und daß die Bevölkerung bei einer ausgesprochen conservativen Regierung einen Schutz gegen ihre Uebergriffe suchen muß. Der Crimmitschauer Magistrat steht mit diesem Vorgehen nicht allein, der Meeraner Magistrat hat ein ganz ähnliches Vocallstatut erlassen, und anderwärts wird man das Beispiel nachahmen. Man reiße den Leuten die liberale Maske herunter und überlasse der reichlich verdienten Volks-Ver-götterung!

Politische Uebersicht.

Ein hübsches Bild. „SEM (natürlich Bismard)“ stehen im Gesicht ist prächtig, aber die Sicherheit der vorläufigen Haltung hat gelitten; es scheint, als verließen die Füße ein wenig den Dienst; die Figur und Bewegungen stimmen nicht mehr recht zu der Kürassuniform.“

Man schreiben die edlen Saubirten des Herrn Reichskanzlers. — er mag sich bei ihnen bedanken. Die groteske Fieberkrankung hat übrigens auch ihre erste Seite. ER ist das Reich, welches vollständig von ihm untrennbar, mit ihm vollständig ver-

wachsen ist, wie uns die Saubirten abertausendmal vorklamirt. Wenn SEM „die Füße ein wenig den Dienst versagen“ etc., dann muß nothwendiger Weise auch das Reich wackelig sein auf den Beinen — was sehr schlimm ist für Herrn von Bismard und das „Volk“ des Herrn von Bismard.

— Ein König und die Gattung der Könige. „Ich bin nun nach langer Beobachtung zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß es keinen verächtlicheren, selbstfüchtigeren und gefühlloseren Hund gibt, als dieser König ist, an welchem beständig so viel Schmeichelei verschwendet wird. Manches Mal glaubt man eine Art Gutmüthigkeit an ihm zu bemerken, allein dieselbe entspringt weder einem guten Principe, noch seinem Herzen, sondern dieselbe soll ihm nur dazu dienen, in einem einzigen Augenblicke und mit geringen Kosten eine lange Reihe von Uebelthaten gut zu machen. Fürsten brauchen sich nur mit gewöhnlicher Klugheit und dem geringsten Anstande zu benehmen, und sie sind sicher, sich beliebt zu machen, so groß und allgemein ist die menschliche Reizung, ihnen zu hofiren.“ Der König, von dem das gesagt wird, ist Georg IV. von England; und der Mann, der dies geschrieben, heißt Greyville, und ist nicht etwa ein rother Republikaner oder ein Sozialdemokrat, sondern der Sprosse eines hochadeligen Geschlechtes, ein Tory seiner Reizung nach und der Secretär des englischen Geheimrathes während einer Dauer von vierzig Jahren, von 1821 bis 1861. Lord Greyville, dessen soeben veröffentlichte Tagebücher „die Beherrscher der Welt“ in ihrer wahren Gestalt zeigen, und den Sag des schwedischen Kanzlers von der Weisheit der Regierenden recht grell illustriren, sagt weiter — und wohlgerne, es ist ein Höfling, der so spricht: —

„Der Grund, daß Könige meistens sich verächtlich benehmen, liegt wohl darin, daß ihre Erziehung eine so ausnehmende ist und daß sie in ihrer Jugend nicht an ihregleichen sich reiben oder prüfen können; es hat wohl schon auch gute und weise Könige gegeben, aber es waren ihrer nicht viele. Im Großen und Ganzen sind sie eine niedere Gattung (take them one with another, they are of an inferior character) von Menschen, und Georg IV. halte ich für einen der schlechtesten unter ihnen. Die Kleinigkeit seines Charakters verhindert, daß er die gefährlichen Fehler entwickele, welche nur großen Geistern eigen sind, aber es dürfte schwer halten, einen Charakter zu finden, der mehr Laster und Schwächen der niedrigsten und verächtlichsten Gattung in sich vereinigen würde.“

— Herr Lessendorf liebt es, sich als das unerbittliche Schwert der Gerechtigkeit aufzuspielen, das weder des Hohen noch des Niederen schont, heut auf den Armen niederfällt und morgen auf den Reichen — die lebensschastlose unbarmherzige Verkörperung des fiat justitia pereat mundus.“ Wir Sozialdemokraten haben in diesem Schwert allerdings schon verschiedentliche recht augensällige Scharfen entdeckt, und u. A. gefunden, daß es eine eigenthümliche Abweichung dagegen hat, mit dem edlen Geschlecht der Grünsünder in Verührung zu kommen. Unzweifelhaft ist es moralischer Eitel, denn wer wollte bezweifeln, daß es Herrn Lessendorf mit der Tugend ernst sei? Jedenfalls hat die Erscheinung auch in anderen Kreisen Aufmerksamkeit erregt, und — die böse Welt liebt es ja, das Strahlende zu schwärzen — allerhand für Herrn Lessendorf nicht immer schmeichelhafte Vermuthungen und Verdächtigungen hervorgehoben. Da lesen wir z. B. in der „Börsenwoche“ der Berliner „Volkszeitung“ vom 1. d. M. folgendes (Nr. 255 S. 2, zweit-letzte Zeile über dem Strich u. s. f.):

„Die Freisprechung eines Aufsichtsrathes des Thüringer Bankvereins und die Strafmilderung, welche man den Direktoren des norddeutschen landwirthschaftlichen Bankvereins hat zu Theil werden lassen, hat in der Presse die Veremterung veranlaßt, daß die Wogen des Grünsünderhasses nicht mehr so hoch gehen. Wir unsererseits haben bei den Gerichten überhaupt noch nie Grünsünderhass bemerkt, obgleich in der That einige kleine Diebe mit vielem Elend gerichtet worden sind. Kennen wir doch sogar einen Brief des so sehr dienst-eifrigen St.-A. Lessendorf, in welchem derselbe sich nicht darauf beschränkt, eine Denunziation in Sachen der Eselschen Fabrik abzuweisen, sondern auch die Angeeschuldigten durch eine Art Vertheidigung in der Meinung des Denunzianten zu rehabilitiren“ sucht. Dergleichen verdient wahrlich nicht den Vorwurf des Grünsünderhasses!“

Dies ist die schändliche Denunziation der Berliner „Volkszeitung“. Das Schwert der Gerechtigkeit, der Tugendfanatiker, der Schreden aller Verbrecher wird hier mit dürren Worten in optima forma angeklagt, mit Menschen zu sympathisiren, von denen einer der Ihrigen gesagt hat, daß sie das Buchtens mit dem Kermel gestreift hätten, und von denen das dumme Volk sagt, sie gehörten mit Haut und Haar in das Buchtens. Und nicht bloß angeklagt — nein, es wird auch auf einen eigenhändigen Brief des Herrn Lessendorf als Beweisstück hingewiesen. Natürlich muß der Brief gefälscht sein, und natürlich wird Herr Lessendorf, der ja im Briefsuchen viel Übung hat, diesen natürlich gefälschten Brief den Händen des frechen Verleumders entreißen und, gestützt auf das corpus delicti, diesen niederstreichern mit dem Schwert der Gerechtigkeit, das über jeden Argwohn erhaben sein muß wie Cäsars Weid.

*) Die Gerechtigkeit soll ihren Lauf haben, und wenn die Welt zu Grunde geht!
**) Wieder zu Ehren bringen.
†) Beweisstück.

Aprapod, Herr Lessendorf hat jetzt Schritte gethan, um die Befuglichkeit der Statuten des nationalliberalen Wahlvereins zu prüfen. Daß er sie gethan unmittelbar nachdem unsere Partei einen Wahlverein genau mit denselben Statuten gegründet, ist selbstverständlich purer Zufall.

— Arbeiterelend. Im böhmischen Riesengebirge herrscht großes Elend unter den Webern. „Wie groß dasselbe ist“, schreibt man der Berliner „Volkszeitung“, erhellt am besten aus der Zuschrift des Gemeinde-Vorstehers von Neuhradel, welche er an den Prager Bürgermeister mit der Bitte richtet, zur Unterstützung dieser Armen irgend ein Konzert zu veranstalten. Für Verfertigung eines Stückes von 146 Ellen Rattun erhält laut dieser Zuschrift der Weber 1 Fl. 20 Kr. Von diesem Verdienste muß er das Nehl zum Stärken um 20 Kr. und im Winter auch die Beleuchtung bestreiten. Zwei Arbeiter benötigen sechs Tage, um mit einem solchen Stück Rattun fertig zu werden, beide bekommen demnach 1 Fl. auf sieben Tage oder 16 2/3 Kr. zu ihrem Lebensunterhalt. Hat sich ein Weber noch Familie oder ist er einige Wochen ohne Arbeit gewesen, so wird das Elend grenzenlos. Schon jetzt können sich die Weber täglich bloß zweimal, die meisten aber nur einmal mit trocknen Kartoffeln oder einer sehr schlechten Suppe zur Noth sättigen und haben in den meisten Fällen beinahe den ganzen Monat hindurch keinen Bissen Brod. Die Leute sehen abgemagert, krank und schwächlich aus und man befürchtet, selbst wenn die Noth nur noch kurze Zeit anhält, epidemische Krankheiten. Die Gemeindevertretungen bemühen sich nach allen Kräften, um die Bejammerndwerthen nicht vor Hunger umkommen zu lassen. Auf Kosten der Armenanstalten vertheilen sie Krastsuppen an die ärmsten Weber.“

Also „Krastsuppen“ müssen den Webern im böhmischen Riesengebirge verabreicht werden, damit sie nicht Hungers sterben! Sind das nicht entsetzliche Zustände? Und liefern solche Zustände nicht den schlagendsten Beweis, daß eine Gesellschaftsordnung, in der die arbeitenden Klassen verkommen, mit Nothwendigkeit verkommen müssen, veränderungsbedürftig ist? Und wohlgerne, die „Bejammerndwerthen“ werden mit „Krastsuppen“ gefüttert, weil sie ihr Elend geduldig ertragen, und weil die Ausbeuter die beispiellos wohlthätige Arbeitskraft der „Bejammerndwerthen“ nicht entbehren können. Aber sollte die hungerrnden Weber die Verweisung pafen und sollten sie es wagen, sich gegen die heutige Ordnung der Dinge anzulehnen, dann legt es statt „Krastsuppen“ — blane Bohnen! Die schiffschen Weber jenseits des Riesengebirges wissen ein Liedchen davon zu singen.

— Bekanntlich ist die Ehre der gekrönten Häupter über allen Zweifel erhaben; sie mögen thun und lassen was sie wollen — es ist ehrenhaft. Nun giebt es aber unter den Staubgebornen eine ganz erstedliche Anzahl, die an die Handlungen eines „Gekrönten“ denselben Maßstab der Beurtheilung anlegt, wie an die eines jeden andern Menschen. Das ist aber in den Augen unserer heutigen Staatslenker ein Vergehen, welches mit dem Namen Majestätsbeleidigung belegt ist. Bei uns im lieben Deutschland, d. h. während der Aera des „großen, freien und einigen Deutschlands“ zählt diese Art von „Vergehen“ jährlich nach Hunderten. Es ist aber auch im Auslande hier und da bekannt. So hat sich der Redakteur des in Copenhagen erscheinenden „Sozialdemokraten“ dieses schrecklichen Verbrechs schuldig gemacht, und ist soeben wegen Majestätsbeleidigung zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Respekt also vor den Majestäten! Dänemark aber, das in Berlin bei den höchsten Herrschaften längere Zeit schlecht ange-schrieben war, wird dort sicherlich zum Lohne für diese seine echt reichsdeutsche Culturthätigkeit gnädige Sympathie finden.

— Wagener und Genossen:
An die Redaktion des „Volksstaat“!
Die Thatsache, daß der Herr Rudolf Meyer als Abtats des Herrn Wagener auf dem Kathedersozialistencongrès in Eisenach erschienen ist, veranlaßt mich Folgendes zu erklären:
Gelegentlich einer Polemik zwischen dem „Volksstaat“ und der von Meyer redigirten feudalsozialistischen „Berliner Revue“ richtete Herr Meyer ein Schreiben an mich, in welchem er erklärte, daß sein Blatt nicht aus dem Reptilienfonds unterstützt werde, und daß er nicht, wie der „Volksstaat“ behauptete, ein Agent Wagener's sei. Herr Meyer gestand aber zu, daß er ein Schüler Wagener's sei und fügte dem bei, daß er nach den Pastorschen Enthüllungen Herrn Wagener selbst den Eselsfußtritt (wörtlich!) verlegt habe.

Der Brief kann auf Verlangen Herrn Meyer's wörtlich abgedruckt werden.

Für den „Eselsfußtritt“ mag sich der „todte Löwe“ Wagener bei seinem jetzigen Abtats bedanken.

Sollte die von Bismard und Wagener geplante „sozialconservative Partei“ unter der Firma Rudolf Meyer wirklich ins Leben treten, so möge diese kleine Mittheilung dazu beitragen, daß deutsche Arbeiter sich weder von Bismard's „Löwen“ noch von Wagener's „Eseln“ nasführen lassen.

Rainz, 3. November 1874.
Der Ihrige
Wilhelm Bloß.

— Die sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten haben folgenden Antrag formulirt und werden denselben einbringen, sobald die erforderlichen 15 Unterschriften gesammelt sind:

„Der Reichstag wolle beschließen, den Reichskämmerer zu beauftragen, derselbe wolle bei den betreffenden Bundes-Regierungen dahin wirken, daß die wegen politischer Vergehen inhaftirten Reichstags-Abgeordneten Babel, Hasenclever und Most während der Dauer der Reichstagsession aus der Haft beurlaubt werden.“

— Von der Bloß'schen Broschüre zur Geschichte der Commune ist die erste Auflage von 2000 Exemplaren bereits nahezu vergriffen — ein erfreulicher Beweis dafür, wie lebendig das Andenken jener großartigen Tragödie unter dem arbeitenden Volke ist.

Gewerkschaftliches.

Allgemeiner Böttcher- (Küper-) Verein.

Berlin. Der Strike unserer Hamburger Kollegen dauert hartnäckig fort. Die Herren Meister geben sich alle erdenkliche Mühe, den Verein zu sprengen und scheuen kein Mittel, um unsere Bestrebungen zu verdrängen. Vorzüglich benützt man die feile Presse und posant in die Welt hinaus, daß der Strike der Böttcher sich seinem Ende, und zwar zu Gunsten der Meister, zuneige. Dieses sind aber grobe Unwahrheiten, indem die größte Hälfte der Forderungen schon durchgesetzt ist, denn in Arbeit sind bereits 130 Kollegen für den erhöhten Lohn, 125 liegen allerdings noch im Kampfe. Tragt Kollegen, helfe weiter auch die letzte Schanze zu stürmen. Vor Allem haltet den Zugang fern und unterstützt nach Euren Kräften, dann ist der vollständige Sieg bald gewiß. Unterstützungen sind zu senden an E. Kroll, großer Burstah unter 38, Hamburg. Dasselbst befindet sich auch das Arbeitsnachweibureau und werden Reiseunterstützungen ausbezahlt. Jeder zureisende Kollege wird ersucht, sich nur an genannte Adresse zu wenden, indem die Meister auch ein Arbeitsnachweibureau gegründet haben. Im Auftrage: H. Seehaus.

Gewerkschaft der Schuhmacher.

Leipzig. Kollegen allerorts! Ihr werdet Euch noch erinnern, daß gelegentlich unserer Forderung auf Lohnverhöhung im Frühjahr d. J. die mit Ueberreichung des Tarifs beauftragte Commission von den Meistern unter groben Äußerungen abgewiesen wurde. So hatte u. A. auch der hiesige Schuhfabrikant Julius Landsberg den Ueberbringer des Tarifs, Fritz Stark, einen Lumpensack genannt. Wegen Eroberung ist Herr Landsberg jetzt zu einer Geldstrafe von 4 Thlr. und in die Kosten verurtheilt worden. Wägen die Gehilfen überall, wo sich die Meister in ähnlicher Weise respektlos gegen sie benehmen, den Reichthum betreten. Kein Arbeiter von Ehre läßt sich beschimpfen.

Es sei auch noch bekannt gegeben, daß der Bevollmächtigte für Leipzig nicht H. Kränlich, wie irrtümlich angegeben worden ist, sondern H. Kräubig heißt.

Verein der Sattler und Berufsgenossen.

Berlin, 1. November. Monatsfassenbericht der Centralasse. Einnahme: Von der Mitgliedschaft Hamburg 4 Thlr. 27 Gr., Mainz 1 Thlr. 4 Gr. 2 Pf., Berlin 4 Thlr. 7 Gr., München 10 Thlr. 6 Gr. 6 Pf., Dresden 8 Thlr. 1 Gr. 5 Pf., Barmen 1 Thlr. 20 Gr. 6 Pf. Summa 30 Thlr. 6 Gr. 7 Pf. — Ausgaben: Stempel nach Chemnitz 1 Thlr. 7 Gr. 6 Pf., „Vollstaats“-Abonnement 7 Gr. 6 Pf., Porto und Enballoge für Briefe und versandte Drucksachen 2 Thlr. 9 Gr. 10 Pf., für gezahlte Reiseunterstützung 3 Thlr. 10 Gr., Kassirer Gehalt 5 Thlr., für Polizeistrafe nach Barmen 6 Thlr. Summa 18 Thlr. 4 Gr. 10 Pf. Bilanz: Einnahme 30 Thlr. 6 Gr. 7 Pf. Ausgabe 18 Thlr. 4 Gr. 10 Pf. Bleibt Summa 12 Thlr. 1 Gr. 9 Pf. Bestand pro September 29 Thlr. 26 Gr. Verbl. Summa 41 Thlr. 28 Gr.

Es werden hiermit die Vertrauensmänner aufgefordert, die einzufendende Ertragssteuer jeden Monat für sämtliche Mitglieder des Vereins einzufenden, indem eine Verzögerung derselben dem Verein keinen Nutzen bringt. Ueberhaupt ist es wünschenswerth, daß jetzt, da in verschiedenen Städten viel Militärarbeit ist, die angestrengteste Thätigkeit entfaltet wird, da sämtliche Mitgliedschaften ja hinreichendes Material zu Gebote steht, um unsere Organisation zu fördern, und sei hierbei bemerkt, daß hierorts eine Unterstützungsliste für arbeitslose Kollegen ins Leben treten soll, wie selbige bereits in Dresden besteht. Das Material liegt bereits vor und werden wir selbiges zur Zeit an die Mitgliedschaften versenden. Es ist dies hauptsächlich für verheirathete Kollegen, welche dem Verein noch fernstehen, ein Punkt, welcher in's Auge gefaßt werden muß, und muß es uns dennach gelingen, trotz aller Schwierigkeiten den Verein in die Höhe zu bringen. Bei dem Ausgabeposten für Barmen sei bemerkt, daß die Strafe unserem Vertrauensmann deshalb jubiliert wurde, weil derselbe angeblich gegen § 360 S. 9 des Straf-Gesetzbuchs gehandelt, und eine Lebensversicherungs-gesellschaft ins Leben gerufen hat. Da indessen die Genehmigung unserer Vereins-Statuten dort hinge- sandt ist, so sind wir denn doch neugierig zu erfahren, wie weit die Polizei dort geht. Also weil wir reisenden Kollegen ein anständiges Unterkommen verschaffen, und den Hinterbliebenen der verstorbenen Kollegen ein nothdürftiges Sterbegeld zahlen, werden wir noch bestraft! Gut. Hoffentlich werden bei vorkommender Gelegenheit unsere Reichstagsabgeordneten Notiz hiervon nehmen, und stellt sich hierbei wieder einmal die Nothwendigkeit der freien Kranken- und Unterstützungslisten heraus. Vor allen Dingen mögen die Vertrauensmänner, wo derartige Sachen vorkommen, sofort einen Rechtsanwalt annehmen und keine Verzögerung eintreten lassen. Schließlich sei noch bemerkt, daß sämtliche Briefe an den Vorsitzenden Henke, Chausseestraße 24, Geld und Abrechnungen an Unterzeichneten zu senden sind.

Mit Gruß Im Auftrage des Vorstandes:

W. Births, Kassirer, Alexandrinenstr. 116, SW.

Correspondenzen.

Geithain. Sonnabend, den 31. Oktober, Nachm. 3 Uhr, fand in Eberbach h. Geithain eine Wählerversammlung statt, in der Kaiser aus Dresden über „die bevorstehende Reichstagswahl“ referirte. Die Versammlung war von circa 300 Personen besucht. Kaiser unterzog das Bankgesetz, das Militärgesetz und die Strafprozessordnung einer eingehenden Kritik, und schilderte zuletzt die Thätigkeit der Conservativen im Reichstag auf treffende Weise. Nach beendigtem Vortrag ergriff der Ortschullehrer zu einer Frage das Wort. Er sagte: „Ich bin durchaus kein Gegner der Sozialdemokraten. Sie, Herr Kaiser, haben uns zwar gesagt, was Herr v. Könnert für's Volk nicht gethan haben soll und was er hätte thun sollen, aber nun frage ich Sie, was bisher Fink für's Volk gethan hat.“ Daraus antwortete Kaiser: „Ich habe von der Thätigkeit des Hrn. v. Könnert im Reichstage gesprochen, also kann die Frage nur hierauf Bezug haben. Wie ich vorhin nachgewiesen, hat v. Könnert im Reichstage nicht für das Volk, im

Gegensatz, er hat das Recht, daß der Reichstag das Militärbudget jährlich festsetze, auf sieben Jahre mit preisgeben, also hat er gegen das Volk gewirkt. Fink ist bisher nicht im Reichstag gewesen, also ist es selbstverständlich, daß er dort nicht für das Volk gewirkt haben kann, denn er kann im Reichstag doch nicht eher wirken, als bis er drin ist.“ Allgemeiner Beifall belohnte den Redner, und als der Vorsitzende die Ruhe wieder hergestellt hatte, erwiderte der Ortschullehrer: „Das weiß ich auch, so dumme bin ich Gott sei Dank nicht; aber ich meine, was Fink sonst für das Volk gethan hat?“ Kaiser antwortet: „Fink ist Buchhändler und zugleich Beamter der sozialdemokratischen Partei, und versteht sein Geschäft so gut er kann. Ob er aber privatim wohlthätig ist, d. h. ob er einen Armen 3 oder 5 Pf. als Almosen gibt, weiß ich nicht, ebenso weiß ich nichts von der Privatwohlthätigkeit des Hrn. v. Könnertig u. s. w.“ Abermals belohnte ihn lauter Beifall. Nachdem Niemand mehr das Wort verlangte, schloß der Vorsitzende die Versammlung, und die Anwesenden zerstreuten sich mit der Hoffnung, daß Fink Reichstagsabgeordneter werde, und versprachen, nach Kräften dafür zu wirken.

Montag, den 2. November, war in Niederbrankenhain Wähler- versammlung, in der Wiener sprach. Die Versammlung war von circa 250 Personen besucht. Wiener besprach das Militärstrafgesetz, und widerlegte die gegen uns geschleuderten Verleumdungen trefflich. Nach Schluß des Vortrags meldete sich Niemand, trotz mehrfacher Aufforderung, zum Wort. In bester Stimmung gingen die Anwesenden auseinander.

Penig, 4. November. Bei der heute im hiesigen Schügen- handlaale abgehaltenen Wählerversammlung referirte der Reichstags- abgeordnete Herr Liebknecht aus Leipzig. Er legte die Wahl des Buchhändlers Herrn Wilhelm Fink aus Leipzig den sehr zahlreich Anwesenden ans Herz, indem er bemerkte, daß die Person des zu Wählenden ganz gleich, mit anderen Worten, daß Herr v. Könnertig ein Ehrenmann sei, so gut als Herr Fink, daß aber die Vertretung zweier verschiedener Prinzipien zu bedenken sei und daß Herr v. Könnertig für das Wohl und Wehe des Arbeiters durchaus nicht sprechen könne, da er eben das Wohl und Wehe nicht kenne. Um weiteren Verlaufe legte Herr Liebknecht die Prinzipien der Sozialdemokratie in eingehendster Weise dar, betonte, daß der Sozialdemokratie Vieles untergeschoben würde, was entweder gänzlich Nichtkennen der Prinzipien derselben voraussetze oder auch von Gegnern entstellt würde, damit dem Arbeiter die Augen nicht geöffnet werden. Nach diesem ging der Referent zu einem Wahl- auftrage über, welches von gegnerischer Seite im Peniger Volks- blättchen enthalten, und worin steht, daß Herr v. Könnertig nicht nur ein warmer Freund des engeren Vaterlandes, sondern daß derselbe auch reichthum sei. Referent bemerkte hierüber, daß dies ein arger Widerspruch sei, indem Herr v. Könnertig als einer der ältesten Familien Sachsens angehört, „ein guter Sachse“, ein sächsi- scher „Partikularist“ sei, und reichthum bedeuete ein engeres Ausschließen an Preußen, bedeuete mit einem Worte die Amerigon. Nachdem Referent aus demselben Blättchen den Vorwurf gegen die Sozial- demokraten, daß dieselben Friede, Ordnung und Recht mit Füßen treten, zur Zufriedenheit aller Anwesenden zurückgewiesen und nochmals darauf hingewiesen, daß ein jeder Wähler seine Pflicht thun möge, wurde die Versammlung, da sich kein zweiter Redner meldete, vom Vorsitzenden für geschlossen erklärt.

(Aus dem 14. Wahlkreis.) Dienstag, den 27. v. M. fand eine zahlreiche besuchte Wählerversammlung in Rhoda statt, in welcher Kaiser aus Dresden unter gespanntester Aufmerksamkeit der Anwesenden über die „bevorstehende Reichstagswahl“ referirte. Der Größtheil des Ortes war anwesend, schrieb fleißig während der Rede Notizen, ergriff aber trotz mehrmaliger Aufforderung das Wort nicht. — In Hohen- und Schönbach sprach der Candidat Fink am Montag den 26. und Dienstag den 27. v. M. in zahlreichen besuchten Versammlungen. Die Anwesenden drückten nach Schluß der Versammlung ihre allgemeine Zufriedenheit aus.

Stuttgart. Die gemeinschaftlichen Gegner der Sozialdemo- kratie irren sehr, wenn sie glauben, daß die Verfolgungen der Regierungen gegen die sogenannten Reichsfeinde, zu welchen ja außer den Clerikalen auch die vereinigten Arbeiter zählen, den- selben nun den Garaus gemacht haben. Erscheint die Agitation in den Reihen der Arbeiterpartei auch augenblicklich an manchen Orten etwas gelähmt, so liegt der Grund nicht in den politischen Verfolgungen, sondern hauptsächlich in der jetzt seit den großen Kriechen herrschenden Geschäftslahmheit, welche nun schon seit Jahres- frist währt. Trotz der diesjährigen guten Ernte, namentlich hier in Württemberg, gehen mit Ausnahme der Lebensmittelwucherer, welche die Preise der nothwendigsten Bedürfnisse auf die höchste Stufe schraubt, sämtliche industriellen Geschäfte schlecht. Die Folge davon ist Reduzirung der Arbeitslöhne und Entlassung der überflüssigen Arbeitskräfte. Wer nur im Geruche der „Sozial- demokratie“ steht, wird entlassen, sofern er sich untersteht, ein Wort des Tadels über Lohnabzüge oder nichtwürdige Behand- lung u. verhalten zu lassen. Der Vertrauensmann zu Cannstatt, A. Lutz, wurde in Folge dieses sofort aus der Decker'schen Maschinen- bauanstalt entlassen, obgleich früher keine Maßregelungen dort vorliefen. Schreiber dieses war Zeuge, als zwei dieser eblen Seelen in öffentlicher Wirklichkeit einander erzählten: daß die deutsche Regierung von Spanien für geleistete Polizei- dienste gegen die Carlisten, wie dieselbe anfänglich gehofft, die Insel Portorico nicht habe erhalten können. Nun aber seien von den deutschen Regierungen vier Commissionen ausgesandt, um die „Bennu“ zu untersuchen, und nach dorthin würden die Reichsfeinde (Klerikale und Sozialisten) deportirt. Trotz der schlechten Zeiten versammeln und agitiren die Sozialdemokraten freich drauf los! Wozu brauchen wir uns zu versammeln? Wenn der Mensch nur noch nothdürftig zu essen und zu trinken hat, braucht er sich nicht mit Politik zu beschäftigen. Soldat werden, Steuern zahlen (aber nicht zu wenig) und das Maul halten, dieses ist nach der Logik unserer Spießher der ganze poli- tische Lebenszweck des Menschen. Verirrt sich einmal eine solche Intelligenz in eine Sozialisten-Versammlung, und läßt auch dort sein Licht leuchten, so wird trotz der ersten Zeit und des ersten Themas die Versammlung zur Heiterkeit angeregt. So erging es kürzlich dem hiesigen Reiseprediger Schuster, welcher sich vor acht Tagen in die öffentliche Mitgliederversammlung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, welche von beiden Fraktionen stark besucht war, hineinmischte. Er predigte dort die christliche Liebe, fiel aber damit gründlich hinein. Wegen vorgedachter Zeit, es war bereits nach Mitternacht, mußte die Versammlung vertagt werden. Sch. versprach wiederkommen, wird es aber wohl für besser halten, es nicht zu thun.

In Betreff der Lokalagitation haben wir zu berichten, daß die hiesige „Süddeutsche Volkszeitung“ durch die Opferwilligkeit der Parteigenossen sich eine eigene Druckerei geschaffen hat. Wünschens- werth aber ist es, die Agitation sobald wie möglich zu legalisiren, denn nur auf diese Weise kann das nöthige Vertrauen erworben und das Unternehmen geklärt und gefördert werden. — In

Cannstatt, Eßlingen u. s. w. ist ebenfalls eine rührige Agitation durch alte bewährte Parteigenossen unterhalten. Es ist im Besonderen die zunächst liegenden Wahlkreise für unsere Prinzipien zu gewinnen, und so hoffen wir, da der Geist der Freiheit und Un- abhängigkeit in der hiesigen Bevölkerung noch nicht gänzlich vermisst ist, in kurzer Zeit von besseren und erfreulicheren Resultaten berichten zu können.

Ulferuf!

Ein Schadenfeuer legte am 1. November in unserer kleinen Stadt 25 Vorder-, Hinter- und Seitengebäude in Asche, wovon 25 Familien mit über 100 Köpfen obdachlos geworden sind. Der größte Theil dieser Unglücklichen sind Weber, von denen mehrere durch's Fenster flüchten mußten, um nur ihr Leben zu retten. Diefen fehlt nun Alles, was zum Leben nöthig. **Schnelle Hilfe thut hier noth!**

Arbeiter von Nah und Fern, wir haben seit drei Jahren die große Sache der Arbeit gekämpft, wir rufen Euch an, Eure Pflicht, helfe wie und wo Ihr könnt; wir sammeln für unsere Mitglieder, damit dieselben mit geringeren Sorgen den nahenden Winter entgegen sehen können. Wenn Euch dasselbe Unglück treffen sollte, wir würden gewiß nicht unterlassen, zu thun was uns möglich ist, wie wir auch stets unsere Pflicht gethan haben, was Vielen bekannt sein wird.

Etwaige Briefe und Unterstützungen sind zu richten an den unterzeichneten Vorstand der Webergenossenschaft, welcher seine Zeit im „Volksstaat“ quittiren wird.

Geringswalde, 3. November 1874.

Heinrich Goldammer, Kirchgasse.

Briefkasten

A u t t u n g

der Expedition. Von A. Ob. Hamburg Sch. 12 gr. M. C. Sch. 1 gr. 8. Gräbige Nürnberg Sch. 20 thlr. Rbd. Herborn Sch. 1 thlr. 27. Siff. Hamburg Ann. 6 gr. M. R. Mainz Sch. 3 Schramm Berlin Ann. 2 thlr. 5. Rem. Coburg Sch. 5 thlr. 15. Bei hier Ab. 17 gr. 5. Geb. hier Ab. 1 thlr. 5. Rgne Berlin: frühere Annonce kam zu spät.

Für die Wahl im 14. sächs. Wahlkreis.

Von Dr. M. Breslau 20 thlr., gef. im soz.-dem. Arb.-Verein 2 thlr. 20, von B. in B. 1 thlr.

Anzeigen u.

Die rechts in [] angegebene Ziffer ist Preis der betreffenden Annonce.

Altona Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Mittwoch, den 11. Novbr., Abends 9 Uhr: Versammlung im Schuhmacheramthaus, gr. Bergstr. 139. — Tagesordnung: Bericht des Herrn Auer. Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

Berlin Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Montag, den 9. v. M., Abends 8 Uhr, Auguststraße bei Raabe: Mitgliederversammlung behufs Renwahl des Vorstandes und sonstiger wichtiger Angelegenheiten. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend nothwendig. Der Vorstand: J. A. Wehner.

Berlin Sonntag, den 8. Novbr., Vormittag 9 Uhr: Generalsammlung sämtlicher Böttchergesellen Berlins im Lokale des Herrn Reichmüller, neue Gränstraße Nr. 28, 1. Etage. Tagesordnung: 1) Vortrag des Hrn. Dengmann aus Hamburg 2) Welchen Nutzen haben die Berliner Böttchergesellen durch die Hilfe der Kollegen anderer Städte? 3) Die Strike der Hamburger Collegen und Beschleidene. NB. Zehrendes Erscheinen ist der wichtigen Tagesordnung halber dringend nothwendig. Das Comité.

Berlin Montag, den 9. November: Versammlung des Vereins bei Carins, Prinzenstraße 72. Grimpe.

Bensheim a. d. Bergstraße Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Jeden Montag, Abends 8 Uhr: Versammlung im Lokale des Hrn. Garnier. Diesen Montag: Die verschiedenen Parteien des Reichstags. Der Unterzeichnete. Gäste sind willkommen. W. Petersen, Vertrauensmann.

Hamburg Geschlossene Mitgliederversammlung des Verbandes der Klempner und verw. Berufsgenossen, bei Hrn. Harbt, Schoppensteil Nr. 22. — Tagesordnung: 1) Abrechnung. 2) Vereinsangelegenheiten. L. Stoeffel, Brodum.

Leipzig Sitzung des Agitations-Comitö's: Mittwoch, den 11. Novbr., Abends 8 Uhr. D. S.

Ofensebergesuch.

4 bis 5 tüchtige Ofenseber finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. Reisefloken werden innerhalb 4 Wochen für Arbeit in Cassel, grüner Weg 14. G. Wahn.

„Ein in Berlin sich befindender Sozialdemokrat sucht ein möbliches Zimmer bei einem Parteigenossen zu mieten. Anträge sind per Correspondenz oder persönlich in der Expedition des „Sozialist“, Gränstraße 28, zu machen.“ (2a)

Protokoll

des 5. Congresses der sozial-demokratischen Arbeiterpartei abgehalten am 18., 19., 20. und 21. Juli 1874 zu Coburg. Preis 3 Groschen.

Die Expedition des „Volksstaat“

Volksstaatkalender für 1875.

Derselbe enthält außer dem bekannten Kalenderbarium (dem diesmal der katholische Kalender beigelegt ist), ein Verzeichniß der Messen in der Mark Brandenburg, literarischer Inhalt:

Die Gauerer Turner im baltisch-rheinischen Aufstande 1848 nach den Papieren ihres Corpsadjutanten, des verstorbenen W. Dammerow. Von dem noch lebenden Sigismund Borke. Bausteine in der baltisch-rheinischen Rebellenaemere; Rache der historischen Gemälde aus dem Bauernkrieg, von Robert Schwab. Wo liegt die Rettung? Aus dem Tagebuch eines Sozialisten, Otto Waister. Zur Grund und Bodenfrage. Verschiedenes. Preis 3/2 Gr. gegen baar.

Bestellungen hierauf an die Buchhandlung des „Volksstaat“ zu adressiren. Ferner ist eine kleine Partie Volksstaatkalender für 1874 in Folge Remissionen noch auf Lager. Preis pro Exemplar 2/2 Leipzig. Die Buchhandlung des „Volksstaat“

Verantwortlicher Redakteur: W. Freyher (Vindenan). Redaktion Hofstr. 4, Expedition Zeitstr. 44, in Leipzig. Druck und Verlag der Genossenschaftsdruckerei in Leipzig.